

sagte im Vorbeigehen mit einer weichen und etwas tiefen Stimme: „Guten Mooorgen!“ Das andere sagte sehr schnell: „Moin Moin!“ und guckte sich auch noch einmal um.

Am nächsten Morgen kamen sie wieder vorbei und sagten: „Guten Mooorgen!“ und „Moin, Moin!“ Botticelli saß in Gedanken versunken auf seiner Schubkarre und sah der nach, die am ersten Tage den Fruchtkorb getragen hatte. Er dachte dabei an Sätze wie: „Segen der Erde!“ und „Es reift die schwere Frucht“.

Endlich sagte Kay, als sie wieder einmal vorbeigingen: „Na, wie geht's?“

„Gut, danke!“ antworteten die Mädchen und waren vorüber.

Am nächsten Tage aber blieben sie schon einen Augenblick und ließen sich von Kay unterhalten, der sehr lustig sein konnte. Auch Botticelli sagte dann und wann etwas, obwohl er das Gefühl hatte, als sei das alles überflüssig. Am liebsten hätte er gesagt: „Segen der Erde!“ und hätte sich von der schönen starken Frau umarmen lassen.

Wenn Tom der Reimer sich hören ließ, gingen die Mädchen schnell ihres Weges, ohne sich umzusehen. Tom der Reimer war einer der Aufseher im Lager und man konnte seiner schon von ferne gewahr werden, da er sein Kommen anzukündigen pflegte durch eine Art melodisches Summen. Er brummte den ganzen Tag vor sich hin, war recht gutmütig und muß früher einmal Soldat gewesen sein. Nur die Mädchen konnte er nicht leiden, wahrscheinlich, weil sie ihn zu sehr neckten.

Eines Nachts tippte Kay den Botticelli auf die Schulter und flüsterte:

„Es ist so weit.“

„Schläft alles?“

„Ja, es merkt keiner.“

Sie strampelten sich vorsichtig aus den Wolldecken, fuhren sich über die wirren Haare und schlichen sich an das

Fenster, das noch angelehnt war. Die abendliche Ebene lag lautlos vor ihnen und war so dunkel, als hätte sie geheimnisvolle Vorgänge zu verbergen. Kay sprang durch das Fenster und Botticelli wollte sich gerade anschicken nachzuspringen, da sagte eine tiefe und friedliche Stimme: „Guten Abend!“

„Wieso?“ fragte Kay sehr verwirrt.

„Ein ausgesucht schöner Abend heute“, sagte Tom der Reimer, der auf einer Bank vor dem Fenster saß und seine Pfeife rauchte.

„Ja, der Abend ist unbeschreiblich schön“, meinte Kay, der sich wieder gefaßt hatte, „wir wollten ihn auch ein wenig genießen.“

Botticelli kroch auch durch das Fenster und dann saßen sie alle drei stumm auf der Bank. Unten am See hörten sie die Frösche im Schilf quaken, vom Dorfe her vernahmen sie gedämpften Wirtshauslärm und in den dichten Rotdornhecken knackte es.

„Das sind die Tiere“, meinte Tom der Reimer, „die sind jetzt sehr lebendig.“

„Ja, die können das wohl nicht aushalten in so einer warmen Nacht!“

Obwohl am Himmel keine Wolke stand, war er dick und verhangen wie von geronnenem Blau. Vereinzelt glommen ein paar Sterne im Verlöschen.

„So, und nun wollen wir einmal alle zu Bett gehen“, sagte Tom der Reimer nach einer Weile und erhob sich.

„Da wird einem wohl nichts anderes übrig bleiben“, brummte Kay.

Am nächsten Morgen mußten sie den Mädchen, die sehr ärgerlich schienen, sehr lange auseinandersetzen, daß es nicht geklappt hätte. Aber sie würden es diesmal schlauer anstellen. Wenn er wieder vor dem Fenster säße, würden sie aus der Dachluke steigen und von hinten herum an den See laufen. Mit dem Kahn, der unten im Schilf läge, wären sie in wenigen Minuten am anderen Seeufer.